

---

## Mitteilungen

### **Leiter einer „Steinzeit-AG“ erhält Archäologiepreis**

Was ein Lehrer zusammen mit seinen Schülern dem Dunkel der Vergangenheit entrissen hat, steht nun in besonders hellem Licht. Der Württembergische Archäologiepreis der Volksbanken und Raiffeisenbanken wurde für 1983 Oberstudienrat Hermann Huber aus Giengen an der Brenz, dem Leiter einer „Steinzeit-AG“, bestehend aus etwa 15 Schülern des Werkgymnasiums Heidenheim, zuerkannt.

Hermann Huber hat schon während seiner eigenen Schulzeit in Sontheim/Brenz ein alamannisches Gräberfeld entdeckt und teilweise selbst ausgegraben. Während seiner Lehrtätigkeit in Schwäbisch Hall hat er zusammen mit einer von ihm gegründeten und geleiteten Schüler-Arbeitsgemeinschaft eine durch Baumaßnahmen bedrohte umfangreiche Siedlung der Rössener Kultur freilegen können und dabei die ersten Hausgrundrisse dieser Kultur in Südwestdeutschland aufgefunden. Während mehrjähriger beruflicher Tätigkeit in Kairo hat er mit dem Deutschen Archäologischen Institut, Kairo, zusammengearbeitet.

Seit einigen Jahren ist er nun am Werkgymnasium Heidenheim tätig und als ehrenamtlicher Mitarbeiter des Landesdenkmalamtes für den Kreis Heidenheim zuständig. Dabei unternimmt er umfangreiche Begehungen und auch kleine Ausgrabungen. Was die Jury des Archäologiepreises besonders beeindruckt hat, ist die Gründung und Leitung der „Steinzeit-AG“ am Heidenheimer Werkgymnasium. Eine Gruppe von etwa 15 Schülern beschäftigt sich unter seiner Anleitung intensiv mit der neolithischen Besiedlung der Schwäbischen Alb um Heidenheim. Sie wird dabei

nicht nur theoretisch geschult, sondern betätigt sich vor allem durch Geländebegehungen und kartieren oberflächlich sichtbare neolithische Siedlungen. Durch kleine, sorgfältig ausgewählte Testgrabungen in diesen Siedlungen soll der Erhaltungszustand geklärt werden, um der Denkmalpflege Entscheidungsgrundlagen für eine eventuell nötige Untersuchung der einzelnen Fundstellen zu geben.

Hermann Huber führt einige dieser Untersuchungen in den Regierungsbezirken Stuttgart und Tübingen durch. Die Schülergruppe war auch maßgeblich an den Ausgrabungen des Landesdenkmalamtes in Heidenheim-Schnaitheim beteiligt.

Die Jury hat außerdem die besonderen Verdienste der Stadt Aalen um die heimatische Archäologie gewürdigt. Sie erhält eine Nachbildung der Goldschale aus dem keltischen Hochdorfer Fürstengrab für die großzügige Unterstützung des Baues und der Einrichtung des Limes-Museums im Reiter-Kastell Aalen, für 14 Sonderausstellungen in diesem Museum und die finanzielle Unterstützung der Schaffung von 4 großen Zinnfigur-Dioramen für Jugendliche. Außerdem ermöglicht die Stadt Aalen seit 1965 durch einen jährlichen Druckkostenzuschuß den Druck zahlreicher Publikationen in der Reihe Limes-Museum Aalen. Des Weiteren hat sie Kunststeinnachbildungen römischer Steindenkmäler ermöglicht und den noch nicht zerstörten Bereich des Kastells Aalen vor einer drohenden Bebauung bewahrt.

Der Württembergische Archäologiepreis wurde am 7. November 1983 in einer öffentlichen Veranstaltung im Weißen Saal des Stuttgarter Neuen Schlosses verliehen.

Die württembergischen Volksbanken und Raiffeisenbanken sehen den Sinn dieses bislang in Deutschland einzigartigen Preises darin, das Bewußtsein für den Rang der Archäologie zu fördern und vor allem den ehrenamtlich tätigen Vorgeschichtsforschern einen Ansporn zu bieten.

\*

### **Nachdruck der badischen und württembergischen Inventare**

Die älteren Kunstdenkmäler-Inventare für den Bereich des heutigen Baden-Württemberg sind sämtlich seit längerem vergriffen. In den letzten Jahren wurde verstärkt der Wunsch an das Landesdenkmalamt herangetragen, die früheren „klassischen“ Inventare als historische Quellen wieder allgemein zugänglich zu machen. 1983 hat nun der Verlag Wolfgang Weidlich, Frankfurt, den Nachdruck dieser Inventarbände begonnen, die – je nach ihrer Entstehungszeit – von den jeweils beauftragten Konservatoren Badens, Württembergs und Hohenzollerns damals herausgebracht wurden.

Damit werden in der Zukunft Band für Band die kunsttopographischen Anfänge und Leistungen neu verfügbar gemacht, die inzwischen selbst einen hervorragenden Dokumentar- und Quellenwert darstellen, und schon allein deswegen einen Nachdruck rechtfertigen.

Bekanntlich geben die „klassischen“ Inventare – wie jede Wissenschaft – nur den am jeweiligen Denkmalverständnis ihrer Entstehungszeit orientierten Kenntnisstand wieder. Der Denkmalbegriff, d. h. die der Denkmalerfassung zugrunde liegende Definition des Denkmals, ist von den Anfängen der Inventarisierung (in Baden 1887, in Württemberg

1889) bis zur Gegenwart im Grundsätzlichen unverändert. Stets ging es dabei um von Menschenhand geschaffene Werke aus abgeschlossenen Kulturepochen, die in erster Linie geschichtliche Bedeutung tragen. Sie sind insofern im öffentlichen Interesse unverzichtbar, als sie Erfahrung aus der Geschichte vermitteln. Gemäß dem jeweiligen Geschichtsverständnis hat sich allerdings der faktische Inhalt des Denkmalbegriffes fortlaufend geweitet, neu akzentuiert und differenziert. Dieser Prozeß wird im ganzen der hier begonnenen Reprint-Unternehmung als Entwicklung der Kunstdenkmälerinventarisierung erneut anschaulich werden: Wo zunächst nur die mittelalterlichen Denkmale verzeichnet wurden, treten später auch die jüngeren kunstgeschichtlichen Epochen ins Blickfeld des Interesses, wo die Inventarisierung zunächst nur kunstgeschichtlich belangvolle Monumente wie Kirchen, Schlösser und Burgen erfaßte, wurden später auch Bürger- und Bauernhäuser als Geschichtszeugnisse wichtig – bis hin zu jenen strukturellen Bauzusammenhängen, die siedlungsgeschichtlich und als historisch-städtebauliche Entwicklungen heute von Bedeutung sind.

In diesem Zusammenhang ist ein vergleichender Hinweis auf die aktuelle Art der Denkmalerfassung in nachrichtlichen Listen naheliegend. Gerade dieser Vergleich verdeutlicht, warum die Listen in ihrer nur knapp die Denkmaleigenschaft begründenden Erfassung niemals als Ersatz für das große Denkmalinventar mißverstanden werden dürfen. Die „klassischen“ Inventare zeichnen sich über den dokumentarischen Wert hinaus vor allem durch die beispielhafte Art der Denkmalvermittlung aus: sie bringen den Denkmalbestand in umfassender Weise durch bildhafte Wiedergabe, durch Aufmaßpläne und durch eine Beschreibung zur Darstellung, die das gesamte Wissen um den geschichtlich begründeten Wert eines

Denkmals detailliert ausbreitet. Damit erfährt nun zwar auch ein Großteil der Objekte in den derzeitigen Denkmallisten durch die älteren Inventare zusätzliche Erläuterung. Vor allem aber werden mit dem Reprint die Maßstäbe festgehalten und neu bewußt gemacht, nach denen besonders in der Zukunft wieder eine Denkmalinventarisierung zu betreiben ist, die für das öffentliche Denkmalbewußtsein, für die Denkmalpraxis und nicht minder für jede geschichtswissenschaftliche Disziplin von grundlegender Bedeutung ist.

*Die beiden bereits erschienenen Bände „Ehemaliges Oberamt Künzelsau“ und „Die Kunstdenkmäler der Stadt Pforzheim“ können über den Buchhandel bezogen werden.*

#### **Farbigkeit im Fachwerkbau**

Die Kenntnisse zur Verwendung von Farbe im Fachwerkbau haben sich in den vergangenen Jahren entscheidend geändert. Die gezielte und systematische Erfassung und Sicherung von originalen Farbfassungen im Rahmen von Sanierungen und Bauuntersuchungen in einigen Städten und Regionen haben gezeigt, daß die bisherigen Erkenntnisse zur Fachwerkarbigkeit, die noch weitgehend aus den 30er Jahren stammen, grundlegend geändert werden müssen.

Ein neues und gesichertes Bild der Farbigkeit im Fachwerkbau soll durch ein Forschungsvorhaben am Fachgebiet Baugeschichte der Technischen Hochschule Darmstadt, Prof. Dr.-Ing. W. Haas, erarbeitet werden. Das Vorhaben wird durch die Förderung der Deutschen Forschungsgemeinschaft ermöglicht und von den Denkmalämtern der Bundesländer Bayern, Baden-Württemberg, Hessen und Rheinland-Pfalz unterstützt.

Ziel der Untersuchung ist die Erfassung, Sichtung und Bewertung einer möglichst großen Zahl authentischer

Farbbefunde im gesamten süddeutschen Raum. Auf einer breiten Materialbasis sollen dann die zeitliche und regionale Verbreitung einzelner Farbfassungen und Dekorationsmotive beschrieben und belegt werden. Die Abhängigkeit einzelner Farbfassungen von der Funktion des Gebäudes sowie von der wirtschaftlichen und sozialen Stellung des Bewohners sollen ebenso untersucht werden wie die wechselseitige Abhängigkeit von Außen- und Innenfarbigkeit.

Die Ergebnisse des Forschungsvorhabens sollen zum einen die bestehende Kenntnislücke schließen, bevor durch den schnell fortschreitenden Substanzverlust die letzten Reste der alten Farbigkeit verlorengegangen sind, und auf der anderen Seite Grundlagen für eine fachgerechte „Erneuerung“ historischer Fassaden schaffen.

Der Erfolg des Projektes hängt entscheidend davon ab, daß eine möglichst große Zahl von Beispielen ausgewertet werden kann. Hierzu sind die Bearbeiter auf die Mitwirkung all jener angewiesen, die im Rahmen von Baumaßnahmen und Bauuntersuchungen auf entsprechende Befunde stoßen. Von Interesse sind dabei sowohl historische Farbfassungen im Innen- und Außenbereich, die bei aktuellen Fachwerkreilegungen zutage treten und im Rahmen des Vorhabens gesichert und ausgewertet werden können, wie auch Aufzeichnungen von bereits früher durchgeführten Maßnahmen. Als Belegstücke kommen neben Farbphotos auch sonstige Notizen und vor allem Teile des originalen Putzes mit der alten Farbfassung in Frage.

*Mitteilungen über solche Befunde werden erbeten an:*

*Technische Hochschule Darmstadt  
Fachgebiet Baugeschichte  
Petersenstraße 15  
6100 Darmstadt  
Telefon (0 61 51) 16 29 65*

## **Quellennachweis für die Abbildungen**

(Die Zahlenangaben verweisen auf die Seiten)

#### *Fotografien stellten zur Verfügung:*

J. Feist, Pliezhausen 180 Abb. 4, 181 Abb. 5 u. 7;  
Kurpfälzisches Museum, Heidelberg (B. Heukemes) 194, 195, 198;  
Ministry of Defence, Empress State Building, London S. W. 6, 170;

Stadt Freiburg/Br. Titelbild (Foto: Muesen der Stadt Freiburg) 173;  
LDA-Freiburg 169, 174, 176–178;  
LDA-Stuttgart 184, 186 Abb. 4, 187 Abb. 7, 188, 189 Abb. 10;  
LDA-Tübingen 180 Abb. 3, 181 Abb. 6.

#### *Die gezeichneten Vorlagen lieferten:*

Kurpfälzisches Museum, Heidelberg (Zeichng.: B. Heukemes) 196, 197;  
LDA-Freiburg (Zeichng.: L. Schmidt) 172 Abb. 3, 175;  
LDA-Stuttgart 185 (Zeichng.: J. Fekete);  
LDA-Tübingen 182, 183 (Zeichng.: K. Scholkmann);

Aus: K. Bittel/W. Kimmig/S. Schiek Hrsg., Die Kelten in Baden-Württemberg. Konrad Theiss Verlag, Stuttgart 1982, 193.

Aus: A. V. Ihering, Die Wasserkraftmaschinen und die Ausnutzung der Wasserkräfte. In: Natur und Geisteswelt 228. Bd., Leipzig 1908, 186 Abb. 5, 187 Abb. 6.

Aus: Meyers Konversations-Lexikon, 4. Aufl., 11. und 14. Bd., Leipzig und Wien 1890, 190 Abb. 12, 191 Abb. 15.

Aus: M. Rühlmann, Allgemeine Maschinenlehre, 2. Bd., Leipzig 1876, 189 Abb. 11, 190 Abb. 13 u. 14, 191 Abb. 16.